

Nächsten- und Feindesliebe

Tugenden Teil 7

Nächstenliebe ist wahrscheinlich das häufigste Stichwort, das Menschen einfällt, wenn man sie nach dem Wesen des Christentums und seinen wichtigsten Tugenden fragt. „Ich glaube an den Gott der Nächstenliebe“, äußerte sich eine bekannte Fernseh-Moderatorin in einem Interview. Schaut man auf die lange Geschichte des Christentums, dann kann man in der Tat – neben allen Verirrungen und dunklen Seiten – gerade dieses Charakteristikum deutlich erkennen. Es waren häufig Christen, deren innovatives Engagement große gesellschaftliche Veränderungen eingeleitet haben. W. Wilberforce hat sein Leben für die Abschaffung der Sklaverei investiert. A. H. Francke hat sich für nachhaltige Bildung und Fortschritt eingesetzt. F. W. Raiffeisen ist als deutscher Sozialreformer in die Geschichte eingegangen. J. H. Wichern hat mit seinem „Rettdorf“, dem „Rauhen Haus“ gesellschaftliche Reformen eingeleitet, weil er Jugendlichen Heimat und Arbeit gegeben hat.

Nächstenliebe und Wohltätigkeit (Philanthropie) sind auch in unserer Zeit hoch angesehen. Es gibt beeindruckende Beispiele von Menschen, die sich für andere selbstlos einsetzen, die sogar ihr Leben aufs Spiel setzen, um andere zu retten. Unvergesslich die Erzieherin, die einem Kind, das während eines Waldspaziergangs in eine tiefe Höhle stürzte, hinterhersprang, um es zu retten. Solche Menschen werden öffentlich ausgezeichnet und als Helden verehrt. Charity-Veranstaltungen stehen hoch im Kurs. Spenden-Galas werden im Fernsehen übertragen und generieren astronomische Summen für soziale Projekte der Nächstenliebe.



Auf der anderen Seite ist auch das harte Wirklichkeit: „Warum sollte ich meinen Nächsten lieben?“ fragt ein junges Mädchen kalt. Den Nächsten zu lieben, bringt nicht nur nichts, sondern ihn nicht zu lieben, ist geradezu Ausdruck des Überlebenskampfes geworden. Wer verletzt worden ist, muss sich hart machen, um sich zu schützen. Ein Herz aus Stahl ist widerstandsfähiger. Sentimentale Äußerungen wie Nächstenliebe passen da nicht.

Und auch das trifft zu: In einer Gesellschaft, die schon vor 30 Jahren von dem Soziologen Christopher Lasch narzistisch genannt wird, denkt jeder in erster Linie nur an sich selbst. Und Feindesliebe gar scheint überhaupt kein Thema zu sein – weder in der Antike noch in unserer Gesellschaft. Sie ist schlicht unmöglich, unattraktiv und ungerecht.

Philosophie und Geschichte

Nächstenliebe im christlichen Sinn wird in der antiken Philosophie nicht gefordert. Das höchste Ziel des Menschen ist für **Aristoteles**, das Gute und Beste zu erreichen, die Glückseligkeit, (*Eudämonie*), (Nikomachische Ethik, I, 1.). Davon abgeleitet kann man seine Konzeption der Selbstliebe (IX, 4.7) verstehen. Erst wer sich selbst liebt, kann dem anderen gut begegnen. Das Selbst verdoppelt sich quasi im anderen. Das eigene Ich erweitert sich in der Freundschaft. Hier liegen Zielrichtung und Begrenzung aristotelischer Ethik der Liebe. Die *philia* bei Aristoteles ist mit der christlichen Nächstenliebe nicht zu vergleichen, weil sie nur zu den wenigen aufgebaut werden kann, zu denen man ein gutes Verhältnis hat.

Menschenfreundlichkeit (*Philanthropie*) gibt es in der antiken Philosophie schon. Sie ist eine allgemeine freundliche Haltung anderen gegenüber. Selbst ein Trinkgeld kann als solche verstanden werden. Für gebildete Römer ist Menschlichkeit (*Humanitas*) eine Tugend, die Aufschluss über Bildung, Kultiviertheit und allgemeines Wohlwollen gibt. **Cicero** besteht darauf, anderen Völkern gegenüber Menschlichkeit anzuwenden.

Am häufigsten ist die Philanthropie bei **Plutarch** (45-125 n.Chr.) zu finden. Er stellt sie an die Spitze der Tugenden und beschreibt viele Verhaltensweisen, die dem Menschen förderlich sind. Höflichkeit und Großzügigkeit gehören ebenso dazu wie der bürgerfreundliche Staat, den er vom barbarischen unterscheidet, der keine Menschlichkeit kennt.

Dass unter Heiden Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe bekannt waren, zeigt uns auch das Neue Testa-



ment. In Apostelgeschichte 28,2 berichtet Lukas, wie die Eingeborenen der Insel Melite (vermutlich Malta) Paulus und den anderen Schiffbrüchigen eine ungewöhnliche Menschenfreundlichkeit (*Philanthropie*) erwiesen.

Als **Humanismus** bezeichnet man die Weltanschauung, die auf die abendländische Philosophie zurückgreift und die Würde des Menschen betont sowie für Toleranz und Freiheit einsteht.

Auch der **Altruismus** muss erwähnt werden, weil er – nach seinem Schöpfer Auguste Comte – als Gegensatz zum Egoismus verstanden wird und Verhaltensweisen erfasst, die dem anderen zugutekommen.

Bibel

Das Doppelgebot der Liebe zeigt den Kern christlichen Glaubens: Gott zu lieben von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst (Markus 12, 35-40, nach 5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18), ist nach Jesus das wichtigste Gebot, in dem alle anderen Gebote und die gesamte Botschaft der Propheten zusammengefasst sind (Matthäus 22,35-40; Lukas 10,25-28). Und weil Gottes Liebe allen Menschen gilt, gilt die Nächstenliebe auch allen Menschen, sogar den Feinden. Im Lukasevangelium fügt Jesus die Geschichte vom barmherzigen Samariter an, um zu zeigen, dass es keine Ausrede gibt, seinen Nächsten zu lieben, selbst, wenn er ein Feind – hier ein Jude, der von einem Samariter (Feind) gepflegt wird – ist (Lukas 10,29-37).

Der Begriff der Philanthropie – Menschenliebe – ist uns aus der Bibel vertraut. Im Neuen Testament kommt

das Substantiv *philanthropia* zweimal vor (Apostelgeschichte 28,2 und – mit Bezug auf Christus – Titus 3,4), *philanthropos* (als Adverb) einmal (Apostelgeschichte 27,3), und auch in der Septuaginta, der altgriechischen Übersetzung des AT, wird das Wort *philanthropia* verwendet. Diese Haltung spiegelt Gottes Wesen wider (Titus 3,4). <http://de.wikipedia.org/wiki/Philanthropie> - cite_note-16

Besonders Johannes zeigt in seinen Briefen und seinem Evangelium, dass alle Menschen-, Nächsten- und Feindesliebe ihren Ursprung in Gott hat und nicht in uns. „Die Liebe ist von Gott“ (1. Johannes 4,7). Bis zu einem gewissen Grad können wir auch als natürliche Menschen lieben. Aber echte Liebe weitergeben kann letztlich nur der, der sich von Gott selbst geliebt weiß und in dessen Herzen „die Liebe ausgegossen ist“ (Römer 5,5). Daher: „Lasst uns lieben, denn er hat uns **zuerst geliebt**“ (1. Johannes 4,19). Und damit es keine Missverständnisse über die Wichtigkeit tätiger Nächstenliebe gibt, betont Johannes: „Wer nicht liebt, kennt Gott nicht“ (4,8) und ermutigt sogar, dass wir unser „Leben für die Brüder lassen“ (3,16). Es gibt keine „größere Liebe“ (Johannes 15,13). Dass das auf den Bruder zutrifft (1. Johannes 2,9-11), mag man noch nachvollziehen. Wie sieht es aber mit der Feindesliebe aus. Kann und soll man sie leben?

Bei der Feindesliebe spürt jeder eine natürliche Grenze, die nur durch eine andere Kraft überwunden werden kann. Die Liebe Gottes zeigt ihre grenzüberwindende Kraft gerade an Sündern und Feinden: „Gott erweist seine Liebe zu uns ... als wir noch **Sünder** waren ... als wir noch **Feinde** waren“ (Römer 5,8.10). So wird im NT

die Feindesliebe als reinste und stärkste Form der Gottesliebe bezeichnet. Jesus betet sogar noch für seine Feinde am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34) und der erste Märtyrer, Stephanus, tut es ihm gleich: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ (Apostelgeschichte 7,60). Paulus verlangt, dass „ihr segnet, die euch verfolgen“ (Römer 12,14).

Hier wird am deutlichsten der Unterschied zu einer allgemeinen antiken Ethik erkennbar, die Feindesliebe nicht kennt. Die christliche Nächsten- und Feindesliebe durchbricht als die Kraft der von Gottes Liebe Befreiten die Spirale des Bösen und überwindet den Hass. Sie ist Ausdruck von Versöhnung und soll durch Gottes Gnade gelebt werden.

Konsequenzen

Beten sie einmal konkret für Menschen, die sie gar nicht leiden können und achten Sie darauf, was passiert.

Tun Sie einem Menschen ein konkretes Werk der Liebe und achten Sie, wie es ankommt. Tun Sie es nicht, um von Menschen gesehen zu werden.

Überlegen Sie als Gemeinde, wie Sie Menschen in ihrem Umfeld konkret Nächstenliebe erweisen können.



Horst Afflerbach

Dr. Horst Afflerbach ist Leiter der Biblisch-Theologischen Akademie in Wiedenest.

